

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 78 (1952)

Heft: 5

Illustration: Geschichte ohne Worte

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

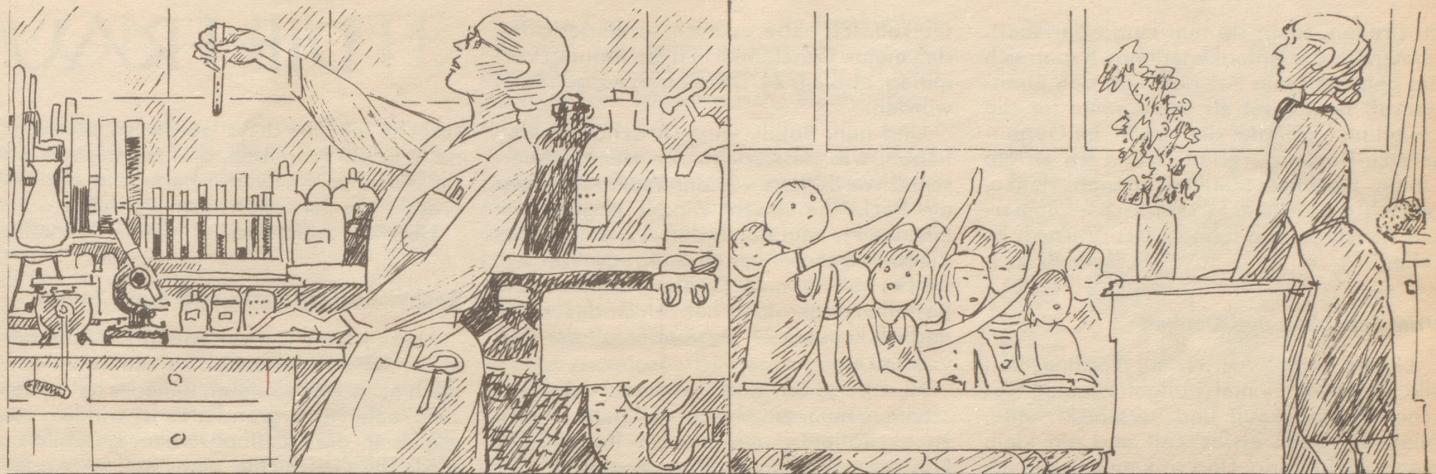
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Hinter dem Gitter hervor

Es gibt eine Menge schöner Geschichten von den Affen im zoologischen Garten, die sich über die Menschen auf der andern Seite des Gitters unterhalten. Der Affe als Zuschauer.

Und es gibt ebenso schöne Geschichten von Irrenhausinsassen, die gar nicht so unebene Betrachtungen über die ‚Gesunden‘, die ‚Normalen‘ außerhalb der Mauern anstellen.

Natürlich lachen wir über solche Geschichten und fühlen uns haushoch überlegen und ungeheuer sicher. Und doch beschleicht mich oft, angesichts dieser säuberlichen Trennung durch Gitter und Mauern, das unheimliche Gefühl, die Sache sei vielleicht doch nicht so einfach. Man könnte am Ende doch Betrachtungen anstellen (falls man schlecht beraten ist) über den Prozentsatz der Affen hinter und vor den Gittern, der Verrückten inner- und außerhalb der Irrenhäuser, der nicht einwandfreien Elementen inner- und außerhalb der Gefängnisse und Zuchthäuser. Ein weites Feld — Sicher ist wohl nur, daß die hinter den Gittern die Ungefährlicheren sind, weil sie relativ geringen Schaden stiften können.

Aber es gibt auch minder handgreifliche Mauern und Gitter, die die Lebewesen trennen.

Da hat zum Beispiel ein amerikanischer Abgeordneter im Parlament sauer reklamiert, weil die Gesandtschaften und Konsulate seines Landes achtzehn Millionen Dollar für die ‚Bewirtung von Ausländern‘ verbrauchen. Und der Herr Abgeordnete kann nicht verstehen, daß diese Ausgaben als ‚Mittel zur Förderung der Zusammenarbeit‘ betrachtet werden. Dabei sind achtzehn Millionen für ein reiches und großes Land wie die U. S. A. eine bescheidene Summe.

Ich bin überzeugt, daß der gleiche Abgeordnete wegen eines ‚Aufrüstungs-Zusatzkredits‘ von ein paar hundert Milliarden Dollar nicht mit der Wimper zuckt.

Indes ich hinter meinem Gitter sitze und finde, es sei eigentlich viel netter, wenn die Völker sich bewirten, als wenn sie sich bekriegen.

Oder: Ein ‚Fallschirm-Santichlaus‘ fliegt aus England herüber und wirft einen Sack voll Spielsachen in der Schweiz ab.

«Chaibe Blödsinn!» sagt ein Herr im Tram, vor dem Gitter, beim Lesen dieser Nachricht. Ich aber sitze beharrlich hinter dem Gitter und freue mich über das kleine Ereignis. Und denke so darüber nach, was sonst etwa aus Flugzeugen über die Völker herunterfällt, und bereite dem Santichlaus mit seinen Spielsachen eine kleine Ovation in meinem Herzen.

Oder: Ein paar Buben hätten schrecklich gern den Text eines amerikanischen Liedes, der sich nirgends aufstreben läßt. Schließlich schreibe ich der U.S.A.-Gesandtschaft in Bern, mit der Bitte, ihre minder dringlichen Geschäfte für den Moment beiseite zu schieben und sich meinem Anliegen zu widmen. Nach wenigen Tagen kommt nicht nur ein reizender Brief, sondern sämtliche Strophen des Liedes, sauber getippt, in sechs Exemplaren.

«Haben die nichts Gescheiteres zu tun?» wird sich jetzt wohl die eine oder andere saure Stimme vor dem Gitter erkundigen. Ich aber sitze diesmal in ebenbürtig bedenklicher Gesellschaft hinter dem Gitter und freue mich, daß es Leute gibt, die sich auch für so etwas Zeit nehmen.

Ein Blödsinn, nein, ein vollkommener Wahnsinn ist es für uns Käfiginsassen dagegen, wenn etwa die Konferenz von Pan Mun-Jom immer wieder sabotiert und blockiert wird, wo doch jeder Tag zählt, wo doch, neben den unglückseligen Koreanern, Hunderttausende von Soldaten samt ihren Familien zuhause verzweifelt auf eine Lösung warten.

Aber wir verstehen's halt nicht besser. Deshalb gehören wir dahin, wo wir sind: hinter das Gitter.

Bethli.

Die behoste Eva ...

Bethli! Da hat die Nina, noch sonnentrunken und hosenfroh, einen schönen Stecken vom Hag gerissen!

Ich weiß gar nicht, wo all die Männer und Männer sind, die so eifersüchtig und stierengründig über die Hosenrechte walten — da in den meisten Familien, trotz Pfusipapa, Stimmrechtslosigkeit und allem, doch die Frauen die Hosen anhaben und diese Tatsache auch durch die Mauern und über die Zäune dringt, könnten sie sie ja ruhig auch anhaben!

In meinem Elternhaus, jetzt höre, waren es stets mein Bruder und ich, die für behoste Frauen, wie sie etwa auf Bildern von Segelpartien oder aus Schweden und den USA zu sehen waren, schwärmt, ja, laut und deutlich schwärmt. Darauf hättest Du das Gezeter der holden Hälften hören sollen, die wilden Angriffe von Mutter und Schwester, und die Namen, die sie für — eben, sagen wir Evas, die ihre Beine in Rohren beliebiger Länge (uns Buben, das sei nicht verschwiegen, gefielen schon am besten die Shorts!) versorgten, fanden, könnte ich hier nicht wiederholen, selbst wenn ich sie noch wüßte.

Woll woll — es ist ein wenig wie mit dem Stimmrecht: ihr könnt da nichts erreichen, bevor ihr unter euch wenigstens einigermaßen einig seid und wißt, was ihr wollt.

In Amerika, wo jeder Mann und jede Frau sich innerhalb und außerhalb des Hauses bewegen, wie es ihnen gefällt, fällt es längst niemandem mehr ein, über Hosen



Geschichte ohne Worte